

Einleitung zu

ZITATEN COLLAGE BETROFFENE BRECHMITTELFOLTER, 7.1.2026

Wir gedenken heute Laye Alama Condé und den vielen Menschen, die zwischen 1991 und 2004 in über 1000 Fällen der Brechmittelfolter durch die Bremer Polizei ausgesetzt waren.

Behördliche Akten über die genaue Anzahl und Identität der Betroffenen existieren angeblich nicht. Auch uns ist es in den vergangenen Jahren nur selten gelungen, mit Betroffenen in Kontakt zu treten und ihre Geschichten zu hören – Geschichten und Lebenswege junger Schwarzer Menschen, die in den 1990er Jahren aus verschiedenen Ländern des afrikanischen Kontinents nach Bremen gekommen sind. Viele von ihnen flohen vor politischer Verfolgung, suchten einen Ausweg aus ökonomischer Perspektivlosigkeit oder eine berufliche und private Zukunft in Europa. Sie kamen als junge, hoffnungsvolle Menschen mit dem Wunsch, hier zu lernen, zur Schule zu gehen, Freund*innen zu finden, eine Ausbildung oder ein Studium zu beginnen, sich weiterzubilden oder eine Familie zu gründen.

Stattdessen erfuhren sie institutionellen Rassismus, bestehend aus Lagern, Ausgrenzung, Abschiebedrohungen, rechtlicher Perspektivlosigkeit, Alltagsrassismus und der Brechmittelfolter – ein staatliches Gewalt- und Grenzregime, das ihre Träume restlos zerstörte.

Das System der Brechmittelfolter hat an diesen jungen Schwarzen Menschen unzählige Verbrechen gegen die Menschlichkeit verübt und es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass dies nicht in Vergessenheit gerät. Deshalb ist es für uns von zentraler politischer Bedeutung, dass ihre Geschichten gehört werden müssen, denn sie sind auch Ausgangspunkt für den Kampf um Gerechtigkeit, für die umfassende gesellschaftliche Anerkennung des Leids, das durch die Brechmittelfolter verursacht wurde – verbunden mit der zentralen Forderung nach vollständiger finanzieller Entschädigung.

Wir sind deshalb tief berührt vom Vertrauen zweier Betroffener, die im September 2025 ein langes Interview mit uns geführt haben. In diesem zweistündigen Gespräch erzählten sie von ihrer Ankunft in Bremen, ihren anfänglichen Hoffnungen, der schrittweisen Desillusionierung, Entrechtung und Prekarisierung durch den institutionellen Rassismus der Ausländerbehörde, von der erlebten Gewalt durch rassistische Aufenthaltsgesetze – und im Zentrum ihrer Erzählungen: den grausamen Erfahrungen rassistischer Polizeigewalt durch die Brechmittelfolter. Sie berichteten von der schockierenden Erfahrung, mit dieser extremen Form staatlicher Gewalt konfrontiert gewesen zu sein, von körperlichen Schäden, tiefen emotionalen Verletzungen und Traumatisierungen, die sie dadurch erlitten haben und an deren Folgen sie zum Teil bis heute leiden.

Diese biografischen Zeugnisse haben uns sehr erschüttert, traurig und wütend zurückgelassen. Trotz unserer langjährigen Beschäftigung mit dem Thema haben diese Erzählungen uns lebensnah und eindrücklich vor Augen geführt, wie furchtbar und grausam das System der Brechmittelfolter für unzählige Schwarze Menschen war.

Umso dankbarer sind wir den beiden Betroffenen, dass sie den Mut und Kraft hatten, ihre Geschichten mit uns zu teilen und die wichtige Erkenntnis erbracht haben, dass noch viele

weitere Betroffenen heute in Bremen leben, miteinander in Kontakt stehen und dass wir noch viele Geschichten hören müssen, wofür es Geduld, Vertrauen und Zeit braucht, bis die Betroffenen den Mut finden, über das Erlebte zu sprechen und für ihre Rechte einzutreten.

Die beiden Interviews sind daher ein entscheidender Ausgangspunkt für den Kampf um Gerechtigkeit, gegen rassistische Gewalt und für Entschädigung. Wir sind bewegt, euch nun einige der leicht redaktionell überarbeiteten Auszüge aus den Interviews im Original vorlesen zu können, ohne dabei explizit auf die Schilderungen des Vollzugs der Brechmittelfolter einzugehen – auch wenn diese einen großen Teil des Erzählten einnehmen.